

## **Viele Perspektiven ergeben ein vollständigeres Bild**

Dr. Alexander van de Bergh

**Abstract:**

Der vorliegende Sammelband setzt sich zum Ziel, die Produktions- und Rezeptionsgeschichte des fantastischen Films darzustellen. Schwerpunkte sind dabei die Funktion der medienspezifischen Charakteristika bei der Behandlung von Themenfeldern wie Wirklichkeit und Erfahrbarkeit der Welt sowie die Materialisierung von typischen Problemdiskursen im fantastischen Film. Ergänzt werden diese Themen, wo nötig, um Besprechungen der entsprechenden verfilmten Literaturvorlagen und des gesellschaftlichen Kontextes, der Fokus liegt jedoch stets auf den Filmen selbst. Dieser Band vereint eine Vielzahl von Einzelperspektiven und -interpretationen, die zwar durchaus jeweils für sich allein stehen können, in ihrer Summe zugleich aber ein dem Titel des Bandes gerecht werdendes Bild der Geschichte und Funktion des fantastischen Films in der Mediengesellschaft vermitteln.

**How to cite:**

Van de Bergh, Alexander: „Viele Perspektiven ergeben ein vollständigeres Bild [Review on: Neuhaus, Stefan; Jahraus, Oliver (Hg.): Der fantastische Film. Geschichte und Funktion in der Mediengesellschaft. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005.]“. In: KULT\_online 6 (2005).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2005.331>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Viele Perspektiven ergeben ein vollständigeres Bild

Dr. Alexander van de Bergh

Jahraus, Oliver und Stefan Neuhaus (Hg.): Der fantastische Film. Geschichte und Funktion in der Mediengesellschaft. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005. 202 S., brosch., 43 s/w Abb., 22,- EUR. ISBN: 3-8260-3031-1

Das vorliegende Buch ist als zehnter Band in der Reihe Film - Medium - Diskurs erschienen. Im einleitenden Artikel wird von den Herausgebern die Zielsetzung und gleichzeitig der Rahmen für die folgenden Beiträge vorgegeben; sie setzen sich mit der Definition der Fantastik im Allgemeinen auseinander und ergänzen dabei Todorovs grundlegende Abgrenzung des Wunderbaren, des Phantastischen und des Unheimlichen mit aktuellen Ansätzen (beispielsweise von Lachmann). Eine Diskussion über die Schwierigkeiten und teils massiven Divergenzen bei der Definition des Begriffs "fantastisch", auch in Verbindung mit den (Sub-) Genres der Fantasy oder der Science Fiction, erfolgt hier jedoch nicht. Obwohl die eindeutige Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes den folgenden Beiträgen sehr dienlich ist, wäre ein Hinweis auf die Tatsache, dass das Phänomen Fantastik in seiner Komplexität noch nicht vollständig und übereinstimmend erfasst wurde, hilfreich. Dies umso mehr, als von den Herausgebern die Frage, inwiefern die "Fantastik paradigmatisch für unsere Gegenwartskultur" (S. 9f.) sei, zentral gewichtet wird.

Die Verfilmung von Tolkiens Herr der Ringe bildet den Schwerpunkt im ersten Beitrag von Neuhaus. Seine Thesen von der Fantastik als Substitution der im 19. und 20. Jahrhundert verloren gegangenen gefühlten Sicherheit der Menschen innerhalb ihres Weltbildes, z.B. durch die Entmachtung Gottes und die Entlarvung des Menschen als "von der Natur determiniert" (S. 13), wirken zu Beginn schlüssig, doch selbst wenn der Begriff "Eskapismus" nicht explizit fällt, so schwingt dieser (altbekannte) Vorwurf an die Fantastik in seinem Beitrag stets unterschwellig mit. Unangenehm fällt die pauschale Gleichsetzung der Verfilmung des Herrn der Ringe durch Jackson mit der Romanvorlage von Tolkien auf: Die Vorwürfe, die Neuhaus der Verfilmung (meistens zu Recht) macht, kulminierend in dem vernichtenden Kommentar "Die Herrschaft des Trivialen kehrt zurück" (S. 15), richten sich somit unpassenderweise auch gegen den Roman. Eine stärkere Differenzierung zwischen Buch und Film wäre hier wünschenswert.

Martynkewicz beschäftigt sich ausführlich mit dem psychischen Problem der multiplen Persönlichkeitsstörung und dem Motiv des Doppelgängers in der fantastischen Literatur der Romantik und im Film der Moderne. Die Verbindung dieser Elemente wird von ihm betrachtet und um die Rezeptionsgeschichte der neuen filmischen Möglichkeiten, "Fantastik in einer nicht-mimetischen Mimesis realisieren zu können" (S. 10), ergänzt.

Grimm stellt einen überzeugend ausformulierten diachronen Längsschnitt der filmischen Dracula-Adaptionen anhand der Beschreibung ausgewählter Beispiele vor. Seine deskriptive Darstellung ist dabei ausgesprochen präzise und nachvollziehbar. Es gelingt ihm mühelos, auf zwanzig Seiten einen klareren Überblick zu bieten als dies beispielsweise dem deutlich umfangreicheren Vampir-Lexikon von Jänsch (1995, Augsburg) möglich ist.

Der ebenfalls auf Vampire bezogene Artikel von Houswitschka hat einen engeren Fokus; entsprechend gehen seine Ausführungen zum Vergleich zweier Vampir(-meta-)filme mehr in die Tiefe. Dabei sind seine ausführlichen Analysen stark strukturiert, um mehrere Aspekte betrachten zu können, beispielsweise den Film als Meta-Film oder die Parallelen zwischen dem mad scientist und dem Vampir. Durch dieses Vorgehen wird die Rezeption der vielschichtigen Materie erheblich vereinfacht.

Pankau und Thiele informieren, ebenso wie Martynkewicz, über das Doppelgängermotiv. Obwohl sie mit Dr. Jekyll und Mr. Hyde ein anderes Beispiel wählen, sind die geistesgeschichtlichen und psychologischen Hintergründe denen im Artikel über den Studenten aus Prag naturgemäß sehr ähnlich.

Berechtigte Kritik an den "erkonservativen" (S. 100) Tendenzen von Zurück in die Zukunft übt Haas, wobei sie die Zitate und Anspielungen im Film als Intertextualität erkennt, einzeln dechiffriert und deren vorgeblich subversives Potenzial als kommerzialisierte Trivialität entlarvt.

In seinem nächsten Artikel analysiert Neuhaus die Verfilmungen von Batman und Spiderman. Obwohl er einleitend Freuds (seit Jahrzehnten angezweifelte und teilweise widerlegte) Thesen zu Triebtheorie und Libido weitestgehend unkritisch übernimmt, ist doch der weitere Fortgang seiner Ausführungen präzise und hinsichtlich der Batman-Filme ausgesprochen erhellend, wenn er belegt, wie in großen Strängen und kleinsten Details bestehende Ordnungen und Erwartungshaltungen des Zuschauers gleichermaßen durchbrochen und subtil ironisiert werden. Bedauerlicherweise kann Neuhaus zwar seine Pointiertheit, nicht aber den zuvor noch bewiesenen Scharfblick bei der Analyse der Spiderman-Verfilmung beibehalten - in seiner recht knappen Kritik und Verurteilung dieses Films fehlen nähere Begründungen, auch und gerade im Vergleich und Kontrast zu den vorher gründlich und äußerst wohlwollend untersuchten Batman-Filmen.

Die Auseinandersetzung des Selbst mit dem Anderen beschreibt Meyer am Beispiel Frankenstein. Zwar wird hierbei der Aspekt der negierten Verantwortung des Wissenschaftlers in Verbindung mit Feigheit und Flucht vor der eigenen Tat weitgehend ausgeklammert; doch darüber können die Erläuterungen Meyers zu den zahlreichen anderen Facetten der Thematik (misogyne Tendenzen, die extrapolierte Verbindung von Roman und Film zum aktuellen Gentechnikdiskurs der Gegenwart) hinwegsehen lassen.

Jahraus untersucht den populären Science Fiction Film Matrix. Er kommt dabei unter Bezugnahme auf Ansätze Kants und Kleists u.a. zu dem Schluss, dass der Film entgegen den

Selbstaussagen der Filmfiguren weniger eine philosophische Komponente betont als vielmehr eine religiöse: "nicht in Aufklärungsarbeit, sondern im Kampf" (S. 154) sei die Zielsetzung der Protagonisten zu verorten, so Jahraus.

Kyora betrachtet Being John Malkovich unter den Aspekten der Selbst-, der Wunsch- und der Geschlechteridentität. Dabei weist sie sukzessive nach, wie auf Kosten Malkovichs andere Figuren ihre Identität(en) suchen - wenn auch nicht immer finden.

Woodgate erläutert den Zusammenhang zwischen "realer" und Geisterwelt, zwischen Katholizismus und Fantastik am Beispiel von *The Others*. Besonders gut gelingt ihm dabei die Erklärung der überraschenden Inversion am Ende des Films (die Protagonisten, die Geister zu sehen glauben, sind tatsächlich Geister, die Lebende sehen), nämlich damit, "dass das wirklich Entsetzliche in [sic] der normalen Welt innewohnt" (S. 186).

Röschs Beitrag über die Konzeptualisierung des Bösen hat dagegen Schwierigkeiten, dem eigenen Anspruch gerecht zu werden. Es wird zwar eine Vielzahl hochinteressanter Aspekte bezüglich *Men in Black I & II* und v.a. der *Harry Potter*-Filme angesprochen: christlich-eschatologische Hell-Dunkel-Dichotomie, Verwendung antiker Motive, Blutmagie als mögliche Allusion auf Rassismus und Rassenlehre, potenziell misogynie Stigmatisierung des Weiblichen - doch es bleibt weitgehend oberflächlich. Die Konzentration auf wenige dieser Elemente in Verbindung mit deren tiefergehender Analyse wäre hier wünschenswert gewesen.

Handwerklich weist das Buch als Ganzes einige Schwächen auf. Die einzelnen Abbildungen aus zahlreichen besprochenen Filmen werden häufig nicht durch Quellenangaben belegt. Sie sind außerdem mitunter kontrastarm (S. 72, 136), unscharf (S. 45ff.), ausgesprochen klein auf Kosten der Erkennbarkeit oder auch in Höhe oder Breite beinahe grotesk verzerrt (S. 164f.). Stärker als die Mängel im optischen Beiwerk fällt jedoch das Fehlen einer Bibliographie und Filmographie ins Gewicht, sei es am Ende des Werks oder beim einzelnen Beitrag. Zur Recherche aller Primär- und Sekundärwerke muss daher stets umständlich im jeweiligen Artikel nach der Fußnote der ersten Nennung gesucht werden.

Trotz dieser Versäumnisse ist der Band insgesamt empfehlenswert. Die Qualität der Beiträge schwankt zwar zu einem gewissen Grad, doch bewegen sich die Beiträge insgesamt auf hohem Niveau. Das Ziel, einen Überblick über den fantastischen Film zu geben, wird gerade durch die Unterschiedlichkeit der gewählten Perspektiven durchaus erreicht. Wer sich über den fantastischen Film im Wandel der Zeit informieren möchte, ist mit diesem Buch ebenso gut bedient wie jemand, dem es um Analyseansätze zu einzelnen hier untersuchten Filmwerken geht.